

Starke Stimmen, aber schwache Inszenierung

FULDA Ein Ungeheuer, Mitleid erregend und unheimlich zugleich. In der nicht ganz ausverkauften Esperantohalle zeigten 15 Schauspieler den „Glöckner von Notre Dame“.



Großansicht 

Paris im Jahre 1482. Gauner, Bettler und Zigeuner beleben die Straßen. Sie tanzen, singen und lassen die letzten Jahre des Mittelalters in der Fuldaer Esperantohalle lebendig werden. In der Kathedrale von Notre Dame lebt die hässlichste Fratze von allen: der Glöckner Quasimodo. Er liebt – wie sein Ziehvater, der Domprobst Claude Frollo – die Zigeunerin Esmeralda. Es ist aber eine aussichtslose Liebe – Esmeralda hat nur Augen für den Hauptmann und Frauenhelden Phoebus. Als sich dieser mit ihr einlässt, sticht ihn Frollo nieder – und die Handlung, die anfangs etwas holprig ist und Spannung vermissen lässt, kommt endlich in Fahrt.

Stichs Stimme ist beachtlich

Nikolaus Stich spielt die ambivalente und missverstandene Rolle des Quasimodo gut. Schnell hat man Mitleid mit diesem unbeholfenen Wesen, dessen Leben so vorgezeichnet zu sein scheint. Stichs Stimme ist beachtlich und kann neben Stefan Vinzberg, der den Frollo spielt und ebenfalls ein großartiger Tenor ist, glänzen. Auch Monika-Julia Dehnert (Esmeralda) reißt das 550-köpfige Publikum mit und überzeugt vor allem in einem Duett mit ihrer Mutter, die von Diane Lübbert verkörpert wird.

Offene Fragen

Die Inszenierung des Musicals in der Originalproduktion von Christian de Lellis und Patrick Langer lässt zwischenzeitlich aber Fragen offen. So ist etwa die Bedeutung des Amuletts, das Esmeralda trägt, lange Zeit unklar. Außerdem ist nicht ersichtlich, weshalb Phoebus nach dem Anschlag doch noch lebt. Bei dieser Szene, als Frollo den Hauptmann attackiert, fragt man sich außerdem, weshalb nun auch Esmeralda kein Lebenszeichen mehr von sich gibt. Dieser Part gewinnt aber dadurch, dass der Domprobst eindrucksvoll zeigt, mit welchen Selbstzweifeln er zu kämpfen hat. Etwas verhalten war der Applaus für diese nette, aber nicht herausragende Darbietung, deren Bühnenbild zudem etwas langweilig war. Es gab auch keine stehenden Ovationen. Respekt sei aber der gesanglichen Leistung der Schauspieler gezollt, obgleich die Technik bisweilen zu wünschen übrig ließ.

Von unserer Volontärin
Daniela Petersen

Veröffentlicht am 26.02.2010 20:38 Uhr
Zuletzt aktualisiert am 05.03.2010 12:26 Uhr